Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme eine Änderung der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web- usw. Waren vom 10. Juni und 20. Dezember 1916, der Entwurf einer Bekanntmachung über Manganerze und Eisenerze mit niedrigem Phosphorgehalte, der Entwurf einer Bekanntmachung über Rohzucker und Zuckerrüben usw. und der Entwurf einer Bekanntmachung über Krankenversicherung und Wochenhilfe während des Krieges.

* Der Reichstag, der am 20. März wieder zusammentritt, wird dann sofort die zweite Lesung des Reichshaushalts beginnen. Man hofft damit den Etat rechtzeitig, d. h. bis zum 1. April fertigstellen zu können.

* Dem Reichstag wird demnächst eine Vorlage über die Vereinfachung der Rechtspflege zugehen. Die Vorschläge der preußischen Regierung, die der Justizminister in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses angekündigt hat, haben inzwischen im bayerischen Landtage Widerspruch, auch seitens des Justizministers Thelemann gefunden. Es ist daher kaum anzunehmen, daß der Bundesrat sie unverändert an den Reichstag gelangen läßt.

* Auf eine Rundfrage des Deutschen Handelstages haben die amtlichen Handelsvertretungen sich übereinstimmend dahin ausgesprochen, daß die Bestimmungen über die Schadenersatzpflicht der Postverwaltung bei Verlust von Paketen den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, und daß deshalb eine neue Fassung dieser Bestimmungen dringend geboten ist.

* Auf Veranlassung des Kriegsernährungsamts wurden die gesamten Ostseehaffische Ostpreußens zur Verbilligung und gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung des Reiches mit Fischen beschlagnahmt. 71,7 % davon gelangen nach Groß-Berlin und den Regierungsbezirken Potsdam, Posen und Oppeln.

Frankreich.

* Besondere Beachtung widmet der ‚Temps' den Äußerungen des deutschen Reichskanzlers über den Unterseebootkrieg. Diese seien geeignet, den Kriegseifer aller Parteien bis zur Siedehitze zu steigern. Deutschland habe sich in die sich selbst gestellte Aufgabe eines Befreiers der Neutralen von der englischen Seetyrannei so stark hineingelebt, daß der Ausruf Bethmanns, er sei sicher, den Dank der Neutralen zu verdienen, kaum mehr befremdend sei. Die Zukunft werde die Aufklärung darüber bringen, in welcher Form dieser Dank der Neutralen sich betätigen werde. — Im übrigen äußert sich die Pariser Presse auffallend zurückhaltend.

Italien.

* In der Kammer wurde über den Friedensantrag der Sozialisten abgestimmt. Der Friedensantrag betont die schwierige wirtschaftliche Lage des Landes, die eine sofortige einschneidende Änderung der auswärtigen Politik und der Kriegspolitik sowie eine schleunige Einleitung der Friedensverhandlungen erheische. Ohne den Frieden sei die künftige wirtschaftliche Entwicklung Italiens wachsenden Gefahren ausgesetzt. Ministerpräsident Boselli erklärte darauf, jedermann im Hause wolle den Frieden, aber nur nach einem Siege an der Seite der Verbündeten. Er verlangte darum eine Zurückstellung des Antrages um ein halbes Jahr und stellte die Vertrauensfrage. Darauf erfolgte die Abstimmung. Der Friedensantrag der Sozialisten wurde mit 258 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Nach dem ‚Corriere della Sera' verließ vor der Abstimmung eine große Anzahl der Abgeordneten den Saal.

Dänemark.

* Nach langen Verhandlungen ist es der dänischen Regierung gelungen, eine Übereinkunft mit England und Deutschland über eine Verteilung der dänischen Fischausfuhr nach beiden Ländern zu erzielen. England erlaubt die Einfuhr von Petroleum und Fischgeräten für die dänische Fischerei. England und Deutschland sollen je 50 % erhalten. Es dürfen bis zu 50 000 Tonnen Fisch sämtlicher Sorten jährlich ausgeführt werden, nachdem der eigene dänische Verbrauch gedeckt ist.

Rußland.

* Petersburger Blättern zufolge hat der Kommandant des Petersburger Militärbezirks bekanntgegeben, er habe in Erfahrung gebracht, daß die Arbeiterverbände eine große regierungsfeindliche Kundgebung vor dem Dumagebäude planten. Er warnt deshalb vor Handlungen, die verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen könnten. Personen, die sich fälschlich als Dumamitglieder ausgäben, unbeschränkte Vollmacht (auf neun Monate) zu geben.

Von Nah und fern.

Explosion eines Feldpostpakets. Auf dem Postamt am Lehrter Bahnhof in Berlin explodierte in der Packkammer beim Sortieren ein Feldpostpaket; ein Postaushelfer erlitt hierbei Verletzungen an Brust und Beinen. Wie sich herausstellte, war ein Zündkörper in dem Paket gewesen und durch die Erschütterung beim Sortieren zur Explosion gebracht worden. Es kann nur nochmals dringend darauf hingewiesen werden, daß die Versendung von Zündstoffen, welcher Art sie auch sind, strengstens verboten ist und für den Absender schwere Strafe nach sich zieht.

Die amerikanischen Ärzte in Graudenz, die Anfang Februar nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland Graudenz verlassen haben, sind nach Graudenz zurückgekehrt und haben ihre Tätigkeit im dortigen Lazarett aufgenommen.

Städtisches „Papier-Notgeld". Die Stadt Magdeburg beabsichtigt, um der immer fühlbarer werdenden, zum großen Teil auf „Silberhamsterei" zurückzuführenden Knappheit an kleinen Zahlungsmitteln nach Möglichkeit entgegenzutreten, im Einvernehmen mit der Regierung die Ausgabe von 1 Million 50 Pf.-Scheinen als „Notgeld".

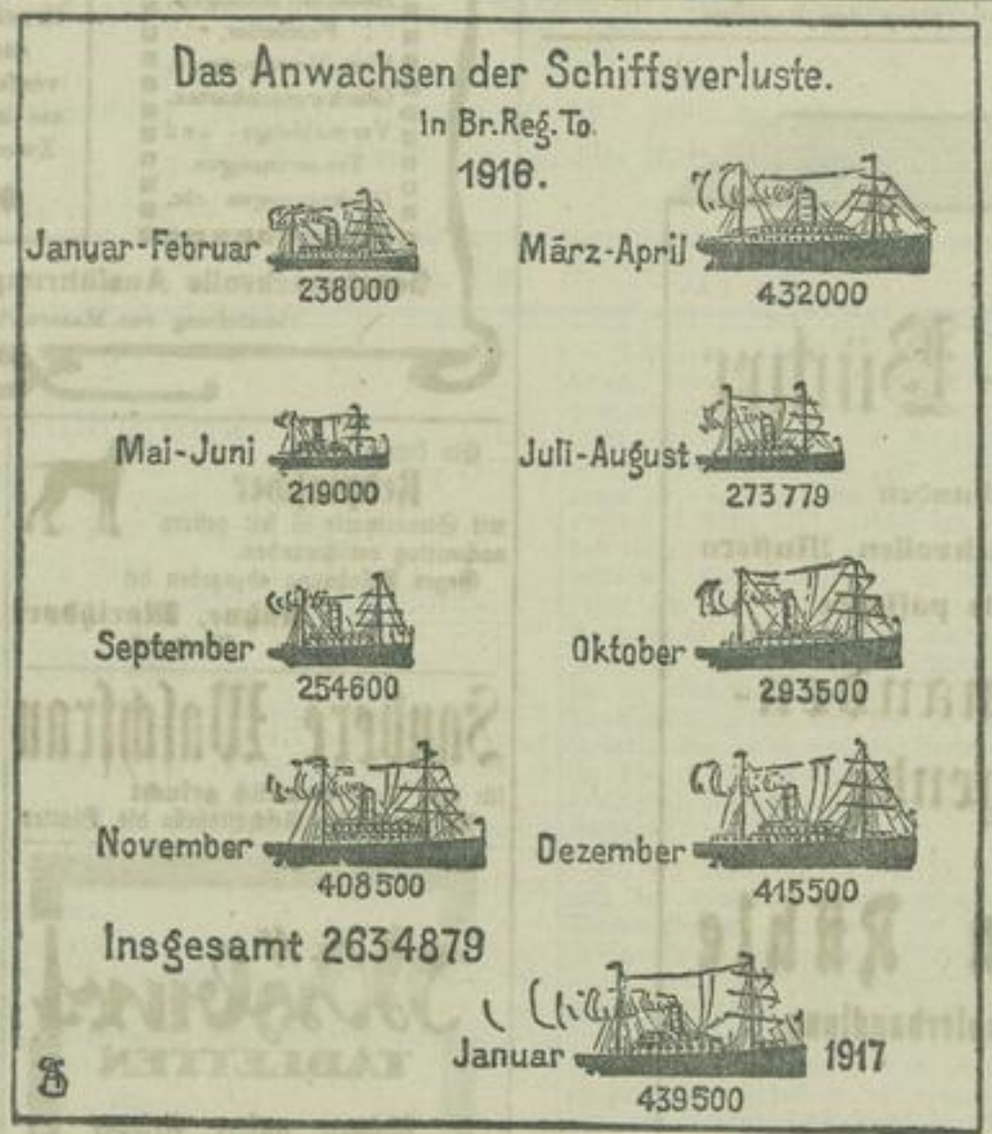
Ein Pfund Kartoffeln in Hamburg. Von dem Kartoffelvorrat, den das hamburgische Kriegsversorgungsamt nach der Periode starken Frostes bis jetzt heranzuschaffen imstande war, soll jetzt einmalig ein Pfund Kartoffeln an die Bevölkerung im März zur Verteilung gelangen, und zwar zu einem Höchstpreise von 7½ Pf. In Hamburg hofft man, daß diese „Gabe" nur der Vorläufer einer baldigen größeren Abgabe von Kartoffeln ist.

23 000 Mark Kleingeld gehamstert. In Weimar wurde bei einer Geschäftsfrau ein Betrag von 23 000 Mark in allen möglichen kleinen Münzen aufgefunden, die Summe wurde zunächst beschlagnahmt, und zwar aus dem Grunde, weil Steuerhinterziehung vorliegt.

Ein Gottesurteil. Der Kapitän Martin des berüchtigten englischen Fischdampfers „King Stephen", der, wie noch in aller Erinnerung, die Rettung der in höchster Seenot befindlichen Mannschaft unseres Marineluftschiffes „L 19" am 2. Februar 1916 in der Nordsee, obwohl er dazu in der Lage gewesen wäre, ablehnte, ist, wie die ‚Daily Mail' mitteilt, unlängst an Verfolgungswahnsinn gestorben. Martin erhielt von zahlreichen Engländern, die im Gegensatz zur englischen Regierung und anderen Stellen sein Verhalten mißbilligten, viele Drohbriefe, die den Ausbruch geistiger Umnachtung zur Folge hatten.

Der Kohlenmangel in Holland. In Holland mußten dieser Tage wegen Kohlenmangels 16 industrielle Betriebe, die zusammen 2000 Arbeiter beschäftigen, stillgelegt werden.

Ein Moskauer Theater niedergebrannt. Wie aus Königsberg gemeldet wird, ist in Moskau das Kaiserliche Neue Theater (Theater Neslobin) bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Schaden wird auf über eine Million Rubel geschätzt.



Die feindlichen und neutralen Handelsflotten haben im vergangenen Jahr einschließlich des Januar 1917 einen Gesamtverlust von 2 634 879 Tonnen erlitten. Die Verluste stellten sich in den Monaten Januar-Februar 1916 auf 238 000 Tonnen, März-April auf 432 000 Tonnen, Mai-Juni auf 219 000 Tonnen, Juli-August auf 273 779 Tonnen, September auf 254 600 Tonnen, Oktober auf 293 500 Tonnen, November auf 408 500 Tonnen, Dezember auf 415 500 Tonnen. Im Januar 1917 stellten sie sich auf 439 500 Tonnen. Das sind Zahlen, die unseren Gegnern zu denken geben sollen.

Kriegsereignisse.

24. Februar. Englische Erkundungsvorstöße an der Artois-Front abgewiesen. An der Somme werden einzelne verschlammte deutsche Gräben den Engländern überlassen. Französische Angriffe bei Ripont scheitern, ebenso bei Avocourt.

25. Februar. Englische Vorstöße zwischen Armentières und Arras abgewiesen. — Ein französisches Lenkluftschiff wird durch Abwehrfeuer im Walde bei Saaralben brennend zum Absturz gebracht. Die 14 Mann betragende Besatzung wird getötet. — Russische Angriffe am Tatarenpaß abgewiesen.

26. Februar. Erneute englische Erkundungsangriffe bei Armentières gescheitert, ebenso französische bei Cernay in der Champagne. Unsere Gegner verlieren im Westen 8 Flugzeuge, darunter zwei bei einem erfolglosen Fliegerangriff im Saargebiet. — Ein weiterer russischer Angriff am Tatarenpaß mißglückt.

28. Februar. Englische und französische Angriffe an verschiedenen Stellen der Westfront abgeschlagen. — In den südlichen Waldkarpathen beiderseits der Valeputnastraße werden mehrere russische Höhenstellungen erstürmt; 12 Offiziere, über 1300 Mann gefangen, 11 Maschinengewehre, 9 Minenwerfer erbeutet. — Italienische Angriffe bei Paralovo brechen verlustreich zusammen.

1. März. Englische Angriffe bei Transloy und Sailly teils durch Feuer, teils im Nahkampf abgewiesen. — Die Russen erleiden bei einem Versuch, die verlorenen Stellungen an der Valeputna-Straße wiederzuerobern, eine neue Niederlage.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine hiesige Einwohnerin ist wegen Abgabe von zwei Postkarten an eine dritte Person vom Amtsgericht Berlin-Mitte mit einer Geldstrafe von 40 Mark, im Unvermögensfalle 8 Tagen Gefängnis und die Abnehmerin der Karten mit 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis rechtskräftig bestraft worden.

Bamberg. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Bürgermeister und Brauereibesitzer Schraefer aus Brissendorf, der an den bekannten bayrischen Malzschiebungen erheblich beteiligt war, zu 4000 Mark Geldstrafe oder 400 Tagen Gefängnis. Er hatte an den Kaufmann Schaar in Erfurt 42 Zentner Malz, den Doppelzentner zu 170 Mark, verkauft und insgesamt einen Reingewinn von 15 000 Mark erzielt.

„Stecken alle unter einer Decke," entgegnete Hedwig und kniff das Monokel vor das linke Auge. „Dienstmädchen bildet sich heutzutage ein, sie sei ein Mitterfräulein, die Diener sind kaum zu befriedigen, wechseln Herren wie unsereiner Hundertmarkscheine. Wenn ich Kanzler wäre, wüßte, was ich zu tun hätte, moderne Staatsmänner haben nur Sympathie für die Bestimmungen der Bluse, nicht aber für Gesellschaft."

„Da hören Sie es, Herr Doktor!" wandte sich Hedwig an den Doktor, der mit Behagen den Rauch seiner Havanna einsog. Der Doktor lächelte mit den Achseln.

„Kennen Sie das Volk, kennen Sie dessen soziale Weiterbildungen?" wandte er sich an Herrn von Hupfer. Dieser blickte auf und antwortete ein kurzes „Ja!" Der Doktor lächelte.

„Und die wären?" fragte Hedwig ihren Vetter.

„Hundertmarkscheine," antwortete dieser trocken und drehte sich in aller Gemütsruhe eine Zigarette, dann blickte er auf. „Idealismus liegt heutzutage im Magen; wenn er Kartoffeln bekommt, knurrt er nach Fleisch, hat er Fleisch, knurrt er nach Sekt und Austern. Und so weiter und so weiter. Ist ein Vielfraß, moderner Idealismus, kennen wir."

„Etwas Wahres liegt darin, Herr Doktor," wandte die Kommerzienrätin den Fabrikdirektor an; insgeheim teilte sie die Ansichten ihres Neffen.

„Gewiß, gnädige Frau," beeilte sich der Doktor zu erwidern. „Wir tragen dem auch Rechnung; wir hüten uns wohl, den kleinen Finger dort zu reichen, wo man die ganze Hand will. Wir fassen den Stier bei den Hörnern."

„So lange er still hält; wenn er aber brüllt und den Sand scharrt, ist Holland in Not. Kennen wir."

„Aber Paul, von Politik verstehst du doch sehr wenig."

„Nun, gerade soviel, schöne Cousine, wie man zum Leben und Amüsieren braucht. Leben und leben lassen ist meine Parole!"

„Leben und uns leben lassen," wandte der Doktor ein, „wollten Sie wohl sagen wenigstens, so spricht der moderne Egoismus."

„Der Drohne! Reden Sie nur aus," sagte Herr von Hupfer und blickte in verletzender Weise an dem Doktor vorüber.

„Du warst nicht gemeint," beruhigte die Kommerzienrätin, der es höchst fatal gewesen wäre, wenn das Verhältnis zwischen ihrem Neffen und dem Fabrikdirektor zum offenen Bruche geführt hätte. Sie war es, die ihrem Neffen nicht dringend genug vorhalten konnte, daß er in seinem eigenen Interesse dem Doktor nicht freundlich genug begegnen könne, denn sie ahnte nicht, daß ihr Neffe den Doktor als begünstigten Nebenbuhler hasse.

„Ja, Tante," versetzte jener mit leichter Verbeugung und lächelnd, „bin einmal zum Leben geboren. Muß auch Menschen geben, nicht, Herr Doktor, die, wie Sie sagen, anderen schlechtes Beispiel sind."

Doktor Faller hielt es für unter seiner Würde, Herrn von Hupfer ernst zu nehmen, er begnügte sich, mit spöttischem Lächeln zu erwidern:

„Sie sind sehr deutlich, Herr von Hupfer!"

„Sehr verbunden," versetzte dieser fast brüsk. „Werden viel beneidet, man ärgert sich über uns, weil man gerne Drohne sein möchte. Kenne die Menschen, Herr Doktor!"

Er hatte recht; er kannte die Menschen, vielleicht besser als der Fabrikdirektor selbst, der zu sehr Dichter und Denker, aber zu wenig Pessimist war und daher auf ein ehrliches Gesicht zuviel gab. Nicht, daß der Doktor keine Ursache gehabt hätte, sich über Undank und Enttäuschungen zu beklagen, aber er war zu groß angelegt, um den Menschen das anzurechnen, was ihm der einzelne angetan.

Doktor Faller meinte daher einfach:

„Sie kennen die Menschen nicht, Herr von Hupfer!"

„Bin neugierig," zuckte Herr von Hupfer die Achseln.

„Der Wert der Menschen steigt mit ihren Leistungen, mit ihrer Arbeit."

„Unterschreibe es Wort für Wort, Herr Doktor, Arbeit ist Zierde des Bürgers, von seinen Renten leben aber noch besser. Wir sind einmal so."

„Du bist in der Tat unverbesserlich, Paul!" lachte die Kommerzienrätin und schenkte dem Neffen das leergetrunkene Glas wieder voll.

Hedwig stellte sich entschieden auf die Seite des Doktors. „In seiner Arbeit ruht der Wert des Menschen, vor allen Dingen aber der Wert des Mannes!"

„Sein Geld nobel unter die Leute bringen," lachte Herr von Hupfer leicht auf und zerstieß den Zigarettenstummel im Aschenbecher. „ist auch eine Arbeit, gnädigste Cousine. Es gibt aber Menschen, die mit ihrer Arbeit renommieren; meint doch jeder Steinträger heute, die Welt ginge aus dem Leim, wenn er nicht arbeite."

„Der Mann verdient sich sein Geld!" verfehlte Hedwig hartnäckig.

„Hier liegt der Hase im Pfeffer," sagte jetzt Herr von Hupfer mit ausdrucksvoller Schärfe. „Weil ich mein Geld mir nicht verdient habe und so kühn bin, darauf zu verzichten, noch größere Reichtümer zu erwerben, haßt man mich, weiß es wohl: viel Feind', viel Ehr'!"

„Wer arbeiten kann, soll arbeiten, wer nicht arbeitet, hat keinen Ehrgeiz und begeht einen volkswirtschaftlichen Selbstmord!" sagte der Doktor, nur um etwas zu sagen.

„Sei es; ich begehe diesen Selbstmord sehr gern."

„Er ist nicht zu verbessern, Herr Doktor," wandte sich Hedwig an den Fabrikdirektor, „geben Sie sich keine Mühe."

„Herr Doktor haben sich doch nicht vorgenommen, mich zu bessern," lachte Herr von Hupfer mit leiser Ironie auf. „Wirklich alle Mühe vergebens!"

Auch die Kommerzienrätin lachte bei dem Gedanken belustigt auf, daß ihr Neffe sich bekehren lassen könne.

„Weshalb soll ich meine Neigungen und Bequemlichkeiten opfern! Vollkommen ist niemand; wären die Menschen so, wie sie der Philantrop oder der Revolutionär sich wünscht, es wäre langweilig auf der Welt."

De 4 (Fortsetzung folgt.)